

Manfred Schloßer

Brexit in Westfalen



Kriminalroman

*Für
Reiner Einemann
unserem großartigen Totti-Tipper-Kamerad,
unserem lieben Freund und Kollegen,
leider schon im Mai 2020
viel zu früh mit nur 62 Jahren von uns gegangen*

Inhalt

Über den Autor

Personen

Oh Tinker, oh Tinka ... , oder besser Traveller statt Tinker

Prolog

I. Traveller

Die Träume der Traveller

Traveller auf der Flucht

Traveller oder auch Pavee

Traveller in Hagen und Hohenlimburg

Die Hessen kommen ...

Brexit in Great Britain

II. Dezernat ›Z‹

Kowalski im Dezernat ›Z‹

Polizeibericht

Aus der Presse – Verfolgungsjagd in Hagen

Kommissar Kowalski und Fanny Bevenbreucker

Hinweise durch einen Fund im Auto

Kaffee im Quadrat

Kowalski und Fanny in Neuss

III. Vom Fun-Out zum Shoot-Down

Kommissar Kowalski im Fun-Out

Fikret und das Limmeg

Das ›gelbe Haus‹

Das verlassene Fahrrad

Das ›Zentrum des Schreckens‹

Verschiebung der Fußball-EM 2020 auf 2021

Fanny beim Shoot-Down in Hessen

Good-bye ›Zigeunerjunge‹

Epilog

Travellers

Politik ... und was aus dem Brexit in England wurde

Sport ... und was aus der EM 2021 wurde

Literaturverzeichnis

Danke an alle

Die bisherigen 13 veröffentlichten Romane von Manfred
Schloßer

Über den Autor

Manfred Schloßer, geboren 1951 in Selm, aufgewachsen in Datteln, wohnt seit 1980 in Hagen. Also ein Ruhri durch und durch: nach den Steinkohle-Städten Selm und Datteln wohnte er einmal in Meschede, im fernen Sauerland. Aber selbst dieser Ort liegt an der Ruhr. Danach folgten Wohnungen in der Ruhr-Metropole Dortmund und in seiner neuen Heimatstadt Hagen an der Ruhr.

Er studierte Sozialwissenschaft an der Bochumer Ruhr-Universität, Sozialarbeit an der Hagener Fachhochschule, Sozialpädagogik an der Dortmunder FHS und machte drei Diplome.

Zur Belohnung durfte er sein Geld als Leiter eines Abenteuerspielplatzes, eines Jugendzentrums und eines Jugendinformations-Zentrums verdienen und danach in einer Betreuungs-Behörde arbeiten.

Mittlerweile im ›Unruhestand‹, hat er noch viel mehr Zeit, seinen verschiedenen sportlichen Aktivitäten und natürlich seiner Leidenschaft fürs gedruckte Wort zu frönen.

Mit dem Krimi ›Brexite in Westfalen‹ erscheint 2021 bereits der vierzehnte Danny-Kowalski-Roman.

Bisher erschienen:

- ›Textilfrei unter Straßenräubern‹, Reise-Roman, 2020
- ›Die sieben Leben eines Fußball-Fans‹, Fußball-Roman, 2019
- ›Es geht eine Leiche auf Reisen‹, Krimi, 2018
- ›Die sieben Jahreszeiten der Musik‹, Musikroman, 2017
- ›Das Ekel von Horstel‹, Krimi, 2017
- ›Wer andren eine Feder schenkt‹, 2016
- ›Das Geheimnis um YOG'TZE‹, Krimi, 2015
- ›Zeitmaschine STOPP!‹, Öko-Science-Fiction-Story, 2014
- ›Leidenschaft im Briefkuvert‹, Liebesroman, 2013
- ›Der Junge, der eine Katze wurde ... ‹, 2012

›Keine Leiche, keine Kohle...‹, Ruhrgebiets-Krimi, 2011

›Spätzünder, Spaßvögel & Sportskanonen‹, 2009

›Straßnoibas‹, Reise-Roman, 2007

Weitere Informationen im Internet:

www.petmano.jimdofree.com

Personen

Irland-Connection – Die Traveller Patrick ›Paddy‹ O’Neill und Kenny Gallagher,

Crystal O’Hara, genannt ›Crystal, die Sirene‹, sowie Trent Smitty, Brian Johnsen und ›Simple‹ Simon, alle aus Lifford in der Grafschaft Donegal.

Lehrerin Mary Duncan, gestorben mit nur 52 Jahren in Lifford aus Galway – James ›Jimmy‹ McCracken und Jennifer, Siobhan Smitty.

Inspector Steve McKenzie, zuständig für West-Irland

aus Cannock – Cindy und Lee Creedance

Chief Inspector Larry Hunter

vom ›Royal Oak‹ – Will, eigentlich Wilcox, Snunk und Philipp, und vom ›Swan‹ – Ron, George, Paul, Aid, Angie und Mick, Julia und Jim

aus Vreden – Gerhild Appelhoff

Carlos Brambauer und seine Tochter Lena Brambauer

Hubert Schulte-Ladbeck, der leitende Hauptkommissar aus Bocholt, zuständig für Vreden

Lydia Funkenau aus Neuss, Kowalskis Bekannte aus der Studentenzeit in den 1980ern

Harry, Kowalskis Freund und Irland-Vielreisender, kennt sich in Donegal aus Pitter O. aus der ›Runkel-Taiga‹, alter Schulkamerad, kommentiert lustige Sport-Anekdoten

Theo Gempel, Polizei Datteln

Jossi Bärlauch und Walter Zoppich, zwei stadtbekannte Dattelner Schläger

Danny Kowalski – Kommissar in Hagen

Fanny Bevenbreucker – seine flippige Kollegin

Bandura - Hauptkommissar in Hagen und Chefe von Kowalski

Moni und Lilli - Dannys Frau und Katze helfen von zu Hause vom FunOut Hohenlimburg - Ella Tieffrau, HK, Fikret Caglayan, Gerd ›Bobesch« Mattes und Thomas Lübecker helfen Danny beim Recherchieren

Hannes Engelmann - ehemaliger Tipp-Kollege von Danny und Werner, auch über den Tod hinaus direkt und klare Kante

Werner Sperling - Tipp- und Sportkollege

Conny - liebenswerte Wirtin des Kaffee im Quadrat

aus Hessen - ›Vadder‹ Josef Brehmer, Camping-Platzwart in Eppstein
Polizeihauptkommissar Ottmar Oldenburg, Polizeistation Kelkheim
Hauptkommissar Maximilian Felsenheim und seine junge Kollegin, Kommissarin Christina Lerche in Wiesbaden, Kripo-Bezirk Westhessen

Oh Tinker, oh Tinka ... , oder besser Traveller statt Tinker

- In eigener Sache -

Vor diesem Roman hatte ich selber noch nie etwas von Tinkern oder Travellern gehört, von daher kam mir der Begriff ›Tinker‹ auch nicht rassistisch vor. Ich dachte einfach nur, ›Tinker‹ sei die Übersetzung für Kesselflicker. Auf Grund meiner Recherchen fand ich heraus, dass sie selber lieber ›Traveller‹ genannt werden wollten. Die Übersetzung davon wäre ›Reisende‹. Das wiederum hörte sich für mich wie ›Vertreter‹ an und hatte einen abfälligen Beiklang. Nun gut, wenn sie gerne ›Traveller‹ genannt werden möchten, dann nenne ich sie auch so.

»... oh Tinker, oh Tinka ..., oder besser Traveller statt Tinker«: trotz alledem möchte ich mich hiermit ausdrücklich bei allen Travellern oder Tinkern entschuldigen, die sich durch diesen Roman diskriminiert fühlen. Die Bezeichnung ›Tinker‹ ist in Irland und England heute überholt und nicht mehr üblich. Im Gegenteil, sie wird als rassistisch abgelehnt, ähnlich wie bei uns ›Zigeuner‹, die jetzt Sinti oder Roma genannt werden. Offiziell, und auch in eigenem Namen, wird statt Tinker lieber ›Traveller‹ gebraucht.

Das Phänomen der Traveller bzw. Tinker aus Irland wurde folgendermaßen erklärt: »Wer sind die Tinker? Wir erklären die Traveller aus Irland. Es soll in Irland und Großbritannien etwa 30.000 Traveller geben. Früher reisten sie mit Kutschen, heute sind sie meist mit Caravans und Zelten unterwegs. In Großbritannien gibt es teils noch immer Pferdemarkte von Tinkern wie vor hunderten Jahren. Denn die Pferde, die sie ursprünglich nutzten, heißen ebenfalls

Tinker. In Deutschland verdienen sie teils Geld mit dem Teeren von Einfahrten oder anderen Landarbeiten. Die Tinker haben eine ganz eigene Kultur. Dazu zählt auch eine eigene Sprache, die Shelta heißt.« ¹

Schon im TV-Irland-Krimi mit Desiree Nosbusch als Polizei-Psychologin in Galway vor einigen Jahren ging es um einen sogenannten Traveller, der mit seinem Clan ohne festen Wohnsitz durch Irland zieht. Aha, also um einen Traveller, nicht um einen Tinker.

Allerdings wurde in der Literatur durchaus noch von ›Tinkern‹ geschrieben. Diese Zitate habe ich dann entsprechend auch so belassen.

Klaus Vater beschrieb in CARTA, einem Onlinemagazin in der Form eines Autoren-Blogs, wie darin Margot Käßmann über die Tinker/Traveller/Pavee im Rheinland mit den Begriffen ›Invasoren‹, ›Okkupanten‹ und ›sommerlicher Rassismus‹ diskutierte: »Sie heißen Pavee. So nennen sie sich nämlich. Das Wort bedeutet im Irisch- Gälischen Händler. Von der Lebensart und von den traditionellen Berufen her betrachtet, die sie ausübten, stehen die Pavee den deutschen, schweizerischen und österreichischen Jenischen nahe. Nach wie vor ziehen viele der Pavee vom Frühjahr bis in den Herbst umher, um Arbeit anzubieten und gegebenenfalls etwas zu reparieren. Einige Zehntausend solcher Pavee-Familien soll es noch geben. Sie sind Bürgerinnen und Bürger der EU. Mit Rechten wie du und ich. Sie halten sich also nicht illegal im Rheinland auf, wenn sie Wohnwagen an Wohnwagen zur Sommerzeit über Straßen brausen, um etwa in Kevelaer oder anderswo Wallfahrtsorte und Gottesdienste zu besuchen, Heiraten zu feiern. Sie sind Katholiken, was manchen merkwürdig erscheint, denn sie fügen ein warnendes ›sollen sie sein‹ ein. Ob diese Leute meinen, Christus sei allein für sie gestorben und nicht für die Pavee, bleibt hierbei offen.

Seit Jahrhunderten ziehen sie umher, pflanzen sich auf öffentliche Plätze, pochen auf seit Jahrhunderten praktizierte Gewohnheiten – um regelmäßig zu hören: Campen abgelehnt. Verboten. Frist bis heute Nachmittag. Dann müsst ihr euch verdrückt haben. Ansonsten wird abgeräumt. Da sie immer und immer wieder abgelehnt und verjagt werden, fragen sie erst gar nicht mehr, ob sie hier oder da campieren dürfen. Verwaltungsrecht kontra Generationengewohnheit. Unsere auf Quadratzentimeter Nutzung ›geeichte‹ Gegenwart trifft auf die traditionsstarken Platzbesetzer. Immer wieder vorwurfsvoll zu hören: ›Die fahren ja Luxusautos!‹ Offenkundig können manche sich Menschen mit wechselndem Aufenthalt nur in ›Rostlauben‹ vorstellen. Pavee, Tinker, Landfahrende ätzen Vorurteile frei. Die Autos sind nicht geklaut, sondern Statussymbol, so wie uns der Kirschlorbeer ums Haus, das kühlende Weinregal, der offene Kamin oder ein Fernseh-Bildschirm für lockere 10.000 Euro beziehungsweise der Armani-Zwirn zum Statussymbol geworden sind. Und wenn die Frauen etwas prollig daher kommen, weil sie bunt schön finden, sollten wir die Nase nicht rümpfen. Für solche Frauen hat Shakespeare die Zeilen geschrieben:

*›Komm, milde, liebevolle Nacht! Komm, gib
Mir meinen Romeo! Und stirbt er einst,
Nimm ihn, zerteil' in kleine Sterne ihn:
Er wird des Himmels Antlitz so verschönen,
Dass alle Welt sich in die Nacht verliebt‹ –*

und nicht für die Catwalk-Bewohnerinnen aus der Glotze.

In England werden Pavees abschätzig ›Tinker‹ genannt, übersetzt Zinnkessel-Flicker, Traveller oder einfach Gypsies für Zigeuner und in Irland Itinerants. Pavees sind im Übrigen nicht krimineller als andere Gruppen. Man macht aber wegen jeder Schlägerei unter ihnen und wegen jedem Wildpinkler aus ihren Reihen mehr Buhei als bei anderen.«²

Mir sind sie gerade so vor meinen literarischen Kugelschreiber gelaufen, ohne dass ich ihnen Böses wollte.

Zumal die Traveller oder Tinker ein liebenswertes Völkchen sind, die ihren Freiheitsdrang und ihre Lebensfreude gerne zum Ausdruck bringen: »Sie wollen doch nur spielen.«

Das ist doch ein positiver Aspekt auf dem ›Atlas des Glücks‹ und daher eher unterstützungswürdig. Klar, sie sind meist ziemliche Feierbiester und können anderen Ruhe suchenden Mitmenschen mal auf den Zwirn gehen. Aber das liegt dann an den anderen. Ich persönlich wollte ihnen nichts. Nie hat mir einer von ihnen was getan. Und ich kenne auch niemanden von ihnen.

Ich wünsche ihnen viel Glück auf Erden, auf dass sie in Frieden weiter ihr Dingen machen können ...!

¹ *DER WESTEN (mto) vom 08.08.2017*

² *Klaus Vater - Tinker im Rheinland: ›Invasoren‹, ›Okkupanten‹ und sommerlicher Rassismus, in CARTA vom 20.08.2017*

Prolog

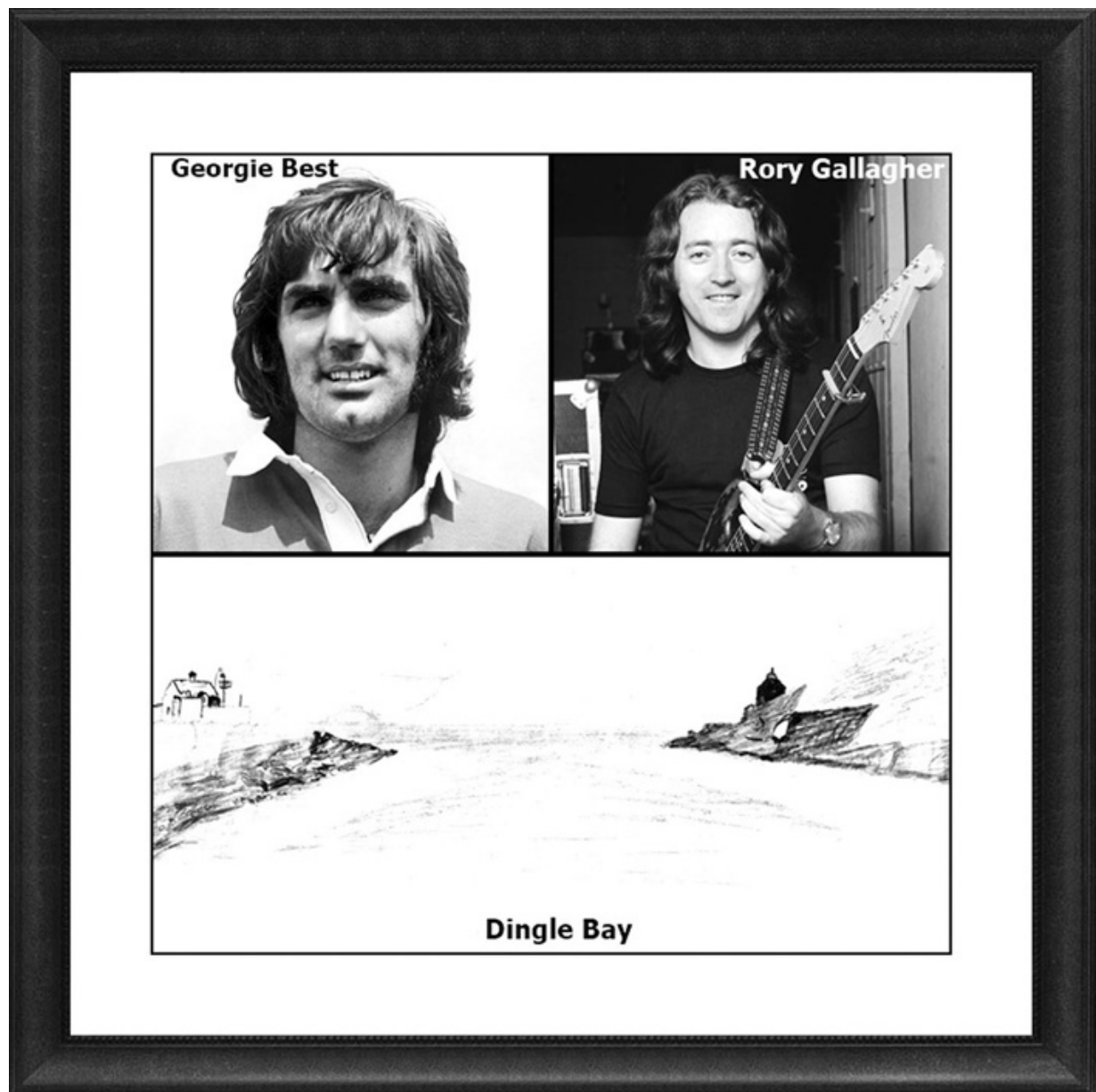
Hagen. (iza) »Im Industriegebiet endete eine wilde Verfolgungsjagd durch die Hagerer Nacht von Montag auf Dienstag. Nachdem sich ein Fahrer und sein Beifahrer in einem Nissan-Pickup mit britischem Nummernschild einer Verkehrskontrolle auf der Heinitzstraße durch Flucht entzogen hatten, lieferten sie sich mit mehreren Polizeiwagen eine Verfolgungsjagd kreuz und quer durch Hagen. Im Verlauf dieser filmreifen Verfolgungsjagd kam es zu einer Karambolage auf der Haßleyer Straße, bei der ein Streifenwagen gerammt wurde und ein zweites Polizeiauto mit geplatztem Reifen nicht mehr fahrfähig war. Glücklicherweise gab es keine Verletzten. Auf dem Parkplatz einer metallverarbeitenden Firma nahe dem Stadtteil Herbeck im Lennetal wurde später durch den eingesetzten Polizeihubschrauber das verlassene Kraftfahrzeug gefunden. Von den Tätern jedoch fehlt auch nach einer Woche immer noch jedwede Spur, wie die Hagerer Kriminalpolizei aus der Zentrale auf der Hoheleye mitteilte.«

Westfälische Rundschau, aus dem Lokalteil
der Samstagsausgabe vom 23.02.2019

I. Traveller

Die Träume der Traveller

Die beiden Traveller-Buben Patrick O'Neill und Kenny Gallagher waren in den 1960er Jahren in einem kleinen irischen Dorf in der Nähe des Städtchens Lifford in der Grafschaft Donegal aufgewachsen. Wie jeder irische Junge spielten auch Paddy und Kenny auf dem Dorf-Anger Fußball. Und später als Jugendliche machten sie zusammen Musik. Singen können ja fast alle Iren, die einen gut, die anderen weniger, hihi ...



Wie fast alle Traveller-Jungen träumten die beiden davon, entweder Fußballer oder Musiker zu werden. Aber meist wurden Traveller-Jungen, wenn sie berühmt werden sollten, eher Boxer. Denn das konnten sie alle prima, sich mit anderen prügeln. Und natürlich irgendwas mit Pferden machen, Pferdepfleger oder so was. Denn darin waren sie auch gut, sie konnten gut mit Pferden, die reinsten Pferdeflüsterer ...

Aus Donegal kamen jedenfalls auch noch zwei andere bekannte irischen Persönlichkeiten, der Rock-Gitarrist und Singer-Songwriter Rory Gallagher (* 1948, † 1995) und der Fußballtorhüter Shay Given (* 1976). Der wurde Nationaltorhüter der irischen Mannschaft und zwischen 1996 und 2012 mit 125 Länderspielen sogar Rekordnationalspieler. Das alles geschah lange lange Zeit nach der Laufbahn eines anderen irischen Kicker-Volkshelden, Georgie Best (* 1946, † 2005). Der galt als einer der besten Fußballer aller Zeiten und kam von der von der anderen Seite der Grenze, nämlich aus Belfast in Nordirland. Der geniale Fußballstar wurde 1968 ›Europas Fußballer des Jahres‹ und außerdem wegen seiner langen Mähne auch der ›fünfte Beatle‹ genannt. Er war ein Kultspieler und ein wilder Typ, aber auch ein Womannizer und ein echter Lebenskünstler. Denn man sagte ihm folgendes Zitat nach: *»Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Frauen und Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.«*

Der andere irische Weltstar war ein Musiker. Rory Gallagher wurde von Dietrich Schulze-Marmeling in einem Romankapitel als ›Der George Best der Bluesgitarre‹ beschrieben. Mit seiner Gruppe Taste hatte er seinen größten und bemerkenswertesten Auftritt am 28. August 1970 beim Isle of Wight Festival hingelegt, als ein begeistertes Publikum fünf Zugaben forderte. Einer davon war Danny Kowalski. Der lebte offensichtlich am Puls der Zeit. Denn im August 1970 hatte er zwei Wochen vorher George Best mit Manchester United bei Arsenal London Fußball spielen gesehen und sich dann beim Isle of Wight Festival an den Blues-Rock-Klängen von Taste und Rory Gallagher erfreut.

»Der Ire Rory Gallagher wird in einem Atemzug mit Jimi Hendrix und Eric Clapton genannt. Als Jimi Hendrix beim Isle of Wight Festival gefragt wurde, wie es sich anfühle, der

beste Gitarrist der Welt zu sein, antwortete er: Ich weiß es nicht, fragt Rory Gallagher.«³

Zurück im Städtchen Lifford: Kenny und Paddy waren die dicksten Freunde. Und beide wiederum liebten Mary Duncan. Die war früher ihre Lehrerin in Lifford gewesen. Sie behütete und beschützte die beiden aufmerksamen und lernwilligen Buben vom Dorf. Bei Kenny erweckte sie sogar sein Interesse an der deutschen Sprache und förderte ihn entsprechend. Damals wussten die beiden noch nicht, dass ihnen später als reisende Traveller Kennys Deutschkenntnisse bei ihren Ausflügen nach Deutschland vortrefflich helfen könnten. Na, jedenfalls kümmerte sie sich auch nach der Schule um die beiden smarten Iren. Sie schloß sie in ihr großherziges Herz. Die beiden wurden von ihr verzaubert. Sie wurde für die jungen Männer ihre erste zärtliche Liebhaberin.

Aber auch das waren nur noch verflossene Erinnerungen

...

Nicht jeder, der mal mit nem Ball am Fuß gekickt hatte oder der mal ne Gitarre in der Hand hatte, wird auch gleich ein Fußball- oder Rockstar ...

... aber Spaß kann man dabei haben, und vielleicht auch einen ›Stein im Brett‹ bei den Mädels ...!?

Paddy, der local Fußball-Star, hatte Glück bei den Mädels. Seine Freundin hieß Crystal O'Hara, wurde aber mit dem Spitznamen ›Crystal, die Sirene‹ belegt. Sie war nämlich Sängerin in einer unbekannten Dorf-Band, stach dabei aber mit ihren langen blonden Haaren und der hohen Stimme heraus. Sie erinnerte entfernt an den wunderschön klaren, ätherischen Gesang der Sängerin Jacqui McShee von der britischen Folkrockgruppe Pentangle mit ihrem Song ›Cruel Sister‹. Sie war zwar Paddys Freundin, schwärmte aber nach einiger Zeit für Kenny, den Gitarristen. Da Paddy und Kenny selber Freunde waren, konnte sie in Lifford nie und nimmer ihre Gefühle für Kenny offen zeigen. Die beiden Freunde

hätten sich dann bestimmt gegenseitig tot geprügelt. So blieb ihr nichts anderes übrig, als mit Kenny abzuhauen.

Das sagen manche den Travellers nach, was sie gut können: Spaß haben, sich betrinken, sich prügeln oder rumbumsen, im Zweifelsfalle dann immer abhauen, immer weiter, immer weiter ziehen ...

Und Crystal und Kenny türmten also. Erst wollten sie zum Murder Hole Beach abhauen. Der liegt auch in Donegal. Die Gegend um den ›Mörder-Strand‹ gliedert sich in drei Halbinseln, die sich in den Atlantik strecken: Inishowen, Fanad und Rosguill Peninsula mit dem besagten Beach. Seinen Namen hatte er übrigens aus der gälischen Mythologie, dort soll der sagenhafte Finn mac Cumhaill den Mörder seines Vaters Goll mac Marna getötet haben.

Dann dachten die beiden sich aber: »Puuhh, das ist vielleicht ein bisken zu nah an Lifford dranne ...!?!« Also entschieden sie sich für den Trip nach Süden, Richtung Galway und Dingle. Sie hatten sich ein kleines Zelt eingepackt und trampeten südwärts an der irischen Atlantikküste entlang. Ein Auto brachte sie bis nach Galway. Sie liebten die ständigen Berührungen mit der Küste. Es war ein wunderbarer sonniger Tag, der für sie auf einem mystischen Halbinsel-Felsplateau endete. Dort schlugen sie ihr Zelt auf, an drei Seiten vom Atlantik umgeben. Sie tranken viel von ihrem unterwegs gekauften Sixpack Guinness. Das machten sie regelmäßig und gerne, hier in Galway als auch später in Dingle. In Tralee erlebten sie sogar noch ein legendäres ›Horselips‹-Konzert, von dem sie kurzfristig durch ein Plakat unterwegs erfuhren. Haha, das war supii, da machten sie gerne mit. Und zusammen mit den Rowdies saßen sie die Guinness-Vorräte leer.

Von Tralee trampeten sie weiter bis Dingle, wo sie sich an der hintersten Spitze der Dingle Bay in der totalen Einsamkeit verkrochen. Erschöpft ruhten sie sich im Zelt aus. Später badete Crystal im Atlantik. Sie hatten ja beide kein Badezeug dabei, weshalb sie beide nackig badeten.